

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Simburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
In jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Winterfahrplan je nach Zustreuten.
Wendekreis um die Jahresmilde.

Verantwortl. Redakteur J. Bahl, Druck und Verlag von Fritz Wagner
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Simburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 2 Mark 40 Pfg.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einschickungsgebühr 20 Pfg.

die Originalen der Manuskripte oder deren Kopien.
Nehmen die 81 mm breite Zeilen 40 Pfg.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 40

Simburg, Samstag den 16. Februar 1918

81. Jahrgang

Abberufung der deutschen Kommission in Petersburg.

Deutscher Tagesbericht.

Die Verluste der Luftwaffen im Januar.

Großes Hauptquartier, 15. Febr. (W. B. Amtlich.)

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In einzelnen Abschnitten Artillerie- und Minentätigkeit. Abteilungen eines Matrosenregiments brachten von einem Erkundungsvorstoß gegen die belgischen Stellungen südwestlich von Mennelensvere 2 Offiziere und 26 Mann gefangen zurück.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

Nordwestlich und südlich von Reims rege Erkundungstätigkeit des Feindes. In der Gegend von Brunay und südwestlich von Tahure entwickelten sich lebhafteste Artilleriekämpfe.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Gefechtsaktivität lebte im Oberelsaß zeitweilig auf. Im Januar betrug der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 20 Fesselballone und 151 Flugzeuge, von denen 67 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind.

Wir haben im Kampf 68 Flugzeuge und 4 Fesselballone verloren.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 15. Febr. abends. (W. B. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Ein erfolgreicher Torpedoangriff im Kanal.

Berlin, 15. Febr. (W. B. Amtlich.) In der Nacht vom 14. zum 15. Februar griffen unsere Torpedoboote unter Führung des Kommandanten Heintze die starke Bewachung des Englischen Kanals zwischen Calais—Doover und Gris Nez—Folkestone überraschend an. Ein großes Bewachungsfahrzeug, zahlreiche bewaffnete Fischdampfer und mehrere Motorfahrzeuge wurden zum Kampf gestellt und größtenteils vernichtet. Unsere Torpedoboote erlitten dabei keine Verluste und Beschädigungen und sind vollständig zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

U-Boot-Angriff auf die sizilianische Küste.

Berlin, 14. Febr. (W. B. Amtlich.) 1. Auf der gestern veröffentlichten Erfolgsliste unserer U-Boote im östlichen Mittelmeer sind nach neueingegangenen Meldungen auch solche im mittleren Teile des Mittelmeeres erzielt worden, durch die besonders der Transportverkehr nach Italien betroffen wurde.

Drei Dampfer und drei Segler fielen hier unseren Unterseebooten zum Opfer. Die Dampfer, von denen zwei bewaffnet waren, wurden sämtlich aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Von den verbleibenden Seglern hatten zwei Papiermasse, einer Holz geladen.

2. Am 31. Januar hat eines unserer U-Boote die chemische Fabrik Arenella bei Palermo auf nahe Entfernung erfolgreich beschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Abberufung der deutschen Kommission in Petersburg.

Berlin, 15. Febr. Die unter Führung des Gesandten Grafen Mirbach in Petersburg weilende Kommission, die über wirtschaftliche Angelegenheiten und über den Gefangenenaustausch verhandelte, wird abberufen werden, weil die bolschewistische Regierung die Verhandlungen tatsächlich vereitelt.

Deutschland und die Bolschewiki.

Berlin, 15. Febr. Zwischen Deutschland und der bolschewistischen Regierung dürfte nunmehr bald reiner Tisch gemacht werden. Die unwürdige Behandlung der deutschen Kommission stellt außer Frage, daß die weitere Anwesenheit

dieser Kommission in Petersburg zwecklos ist. Die Herren Lenin und Trotski, diese politischen Kalkülspieler, werden sich am längsten deutschen Konferenzpartnern gegenübersehen haben. Trotski insbesondere scheint neue schändliche Pläne zu hegen. Es verlautet von Truppenverschiebungen der Bolschewiki in der Richtung auf die Ukraine. Die dem neuen Staatswesen solcher Art drohende Gefahr wäre natürlich nicht gering, und es liegt den maßgebenden Stellen in Berlin nichts ferner, als ihr mit verhältnismäßig Armen zuzusehen, und sich von einem Trotski um die Früchte des ukrainischen Friedens bringen zu lassen, um so weniger, als bereits morgen in Berlin die Verhandlungen zwischen den maßgebenden deutschen Stellen und den Vertretern der österreichisch-ungarischen, türkischen und bulgarischen Regierung über den Warenbezug aus der Ukraine beginnen werden. Ein Teil der Kongreßteilnehmer begibt sich dann über Warschau nach der Ukraine. Nach den Bedingungen des Friedensvertrages soll ja der gesamte Uberschuß der Ukraine bis 31. Juli geliefert werden.

Vor dem Ende des Waffenstillstandes.

Frankfurt, 15. Febr. Der „Freie. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: Es besteht kein Zweifel, daß die Reichsregierung durch die Weigerung der gegenwärtigen russischen Machthaber einen Frieden abzuschließen, den einzigen Zweck des Waffenstillstandes für hinfällig und den Kriegszustand vom 17. Februar ab wieder für eingetreten ansieht. Wir befinden uns also von Montag ab mit Rußland wieder im Kriegszustand, der an sich die vom militärischen und politischen Standpunkt aus zweckmäßigen und nötigen militärischen Handlungen zuläßt. Es erscheint uns als ausgeschlossen, daß nun etwa ein Angriffskrieg an verschiedenen Teilen der östlichen Front beginnt und zum Zweck der Eroberung neues Gebiet befehrt wird. Ein derartiges Vorgehen würde ja nicht nur unserer bisherigen Friedenspolitik widersprechen, sondern auch — was nicht zu unterschätzen wäre — bedenkliche Mißdeutungen und noch bedenklichere Ausbeutung dieser Mißdeutungen im neutralen und feindlichen Ausland unterliegen. Wir möchten annehmen, daß die Aufgaben, die sich für unsere Truppen an der Ostfront aus dem Frieden mit der Ukraine und der Bedrohung dieses Friedens durch die Bolschewiki und die Ausdehnung der bolschewistischen Bewegung ergeben, in der Hauptsache darin bestehen werden, unsere Interessen in den von uns zurzeit okkupierten Gebieten gegen Angriffe und Einwirkungen der bolschewistischen Machthaber zu schützen. Es ist außerdem seit mehreren Tagen zu sehen, daß der Bolschewismus die Ukraine bedroht, mit der wir eben Frieden gemacht haben, einen Frieden, von dem wir als unmittelbare Wirkung die Zufuhr von Lebensmitteln erwarten. Weder in Berlin noch in Wien will man sich dadurch, daß Trotski seine neuorganisierte Rote Garde gegen die Ukraine aufbietet, um die greifbar nahe liegenden Früchte des Friedensschlusses mit der Ukraine bräuneln lassen.

Rühlmann nach Bukarest.

Berlin, 15. Febr. Der Reichsminister Graf Hertling, stellvertretender Kanzler v. Payer und Staatssekretär von Rühlmann sind heute vormittag aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt. Wie ich erfahre, beabsichtigt der Staatssekretär v. Rühlmann, sich morgen nach Bukarest zur Teilnahme an den Verhandlungen zu begeben. Daraus kann gefolgert werden, daß die Entscheidung über Rumänien nicht mehr lange auf sich warten lassen werde.

Was eine diplomatische Persönlichkeit wissen will.

Budapest, 15. Febr. Der Wiener Berichterstatter des „Uffig“ hatte eine Unterredung mit einer maßgebenden aus Breslau zurückgekehrten diplomatischen Persönlichkeit, die an den Verhandlungen teilgenommen hatte, und u. a. folgendes sagte: Der Friede mit Rumänien ist nunmehr eine Frage von Tagen. Zur Ermög-

lichung des Verkehrs aus der Ukraine und zum Schutze der Stapelplätze für Lebensmittel werden wir der Ukraine wahrscheinlich auch militärische Hilfe bieten. Unsere dortigen beorderten Soldaten werden Ukrainern auch in der Verteidigung gegen die Bolschewiki zu Hilfe kommen, was natürlich nicht bedeutet, daß wir mit den Bolschewiki weiter im Krieg sein wollen. Über die gegenwärtigen kessamen Verhältnisse in Rußland sagte der Gewährsmann: Trotski war gewiß von innerpolitischen tatsächlichen Beweggründen geleitet, denn wenn man den aus Rußland eintreffenden Nachrichten Glauben schenken kann, sind die Tage der Bolschewiki gezählt.

Die Besprechungen mit den Rumänen.

Berlin, 15. Febr. In orientierten Kreisen verlautet, daß der Waffenstillstand mit Rumänien um einige Tage verlängert worden ist. Den beiden rumänischen Delegierten, die sich jüngst vor unseren Linien eingefunden hatten, sollen die Friedensbedingungen der Zentralmächte in großen Zügen mitgeteilt worden sein. Sie werden sich jetzt zu ihrer Regierung zurückbegeben. Es wird angenommen, daß sich auf diesem Wege eine Grundlage für weitere Verhandlungen ergeben wird. Bisher hat es sich nur um Vorbesprechungen gehandelt.

Rumänien am Scheideweg.

Berlin, 15. Febr. Der „Matin“ meldet laut einer Genfer Drahtung aus Rom: Die Gesandten Rumäniens sind angewiesen worden, an die Alliierten wichtige Aufklärungen zu geben. Der französische Ministerrat sei unmittelbar nach Empfang der Mitteilung zusammengetreten. Das Ergebnis wird erst nach nochmaligen Beratungen mit den Alliierten veröffentlicht werden. In jedem Falle sei Frankreich entschlossen, keines seiner Rechte aufzugeben wie sie aus dem Verhältnis mit Rumänien hervorgingen. Der „Stamp“ wird aus Rom gemeldet: Der König Ferdinand von Rumänien gedenkt zugunsten seines Bruders (?) abzusinken.

Die Polen.

Die grossenden Polen geben jetzt ihren Empfindungen sehr dramatischen Ausdruck. Ihre Zeitungen tragen um der Ukraine willen Trauerand. Die Kralauer Blätter fordern als Protest gegen die Abtretung polnischer Gebiete zu einem allgemeinen Streik am 18. Februar auf. In Warschau sollen Demonstrationen der Studenten und Arbeiter geplant sein. Der Direktor für politische Angelegenheiten, Graf Kotschwarowski, hat seine Entlassung gegeben. Tatsache ist, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, daß der Frieden mit der Ukraine nur unter der Voraussetzung eines Zugeständnisses betriffs des Cholmer Gebiets zu erlangen war und dieser Wunsch konnte unter Anwendung des von uns in den Verhandlungen anerkannten Grundsatzes des Selbstbestimmungsrechts der Völker des russischen Gebiets erfüllt werden.

Streiknachspiele vor Gericht.

Von dem außerordentlichen Kriegsgericht in Berlin wurde eine Reihe von Männern und Frauen zu schweren oder geringeren Strafen verurteilt. Der Maschinenhelfer Johann Blatzke hat am 31. v. Mts versucht, einen Straßenbahnwagen zum Halten zu bringen, die Bremse abgeschraubt und einem Schutzmann Widerstand geleistet. Er wurde wegen versuchter Transportgefährdung, Widerstandes und Aufruhr zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. — Der Friseur Karl Meyer hat sich an einem Auslauf beteiligt und einen Straßenbahnwagen durch Abheben der Kontaktsprünge zum Halten gezwungen. Seine Strafe lautete auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus. — Wegen eines ähnlichen Angriffs auf Straßenbahnwagen wurde der Friseurgehilfe Paul Bemann zu einem Jahr Zuchthaus, der erst sieben Jahre alte Schlosser Deumann Epiger zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. — Paul Marxfeld hat am 2. Februar vor den Berliner Arbeitsämtern die Arbeiterinnen aufgefordert die Arbeit einzustellen, und Flugblätter verteilt.

Man traf eine Strafe von sechs Monaten Gefängnis. — In einer Reihe von Fällen erfolgte wegen mangelnden Beweises die Freisprechung. Dagegen verurteilte das Gericht den 17-jährigen Mechaniker Erich Groth zu drei Monaten Gefängnis, weil er einen Ruffen zur Teilnahme am Streik aufgefordert hat. — Der Tischler Johann Wittenberg hat vielfach in das bei einem Gastwirt befindliche Vereinszimmer Vorkette mit Flugschriften gebracht; er wurde wegen verübten Landesverrats zu sechs Monaten Zuchthaus, umgewandelt in neun Monate Gefängnis, verurteilt. — Während einer Zusammenrottung in Humboldtshain hatte der Arbeiter Max Behling der Menge, die durch einen reitenden Schutzmann auseinandergetrieben werden sollte, zugerufen: „Holt den Mann doch vom Pferde herunter“. Die Menge hatte danach gehandelt. Der Angeklagte wurde als Mädelstführer zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt.

Gernin über den Weltfrieden.

Wien, 14. Febr. Graf Gernin wurde gestern bei seiner Rückkehr von Brest-Litowsk auf dem Nordbahnhof von Oberbürgermeister Weigl, dem gesamten Gemeinderat und Stadtrat, den deutschen parlamentarischen Klubsmännern Waldner und Fink aus herzlichster Begrüßung. Graf Gernin antwortete: Was in Brest-Litowsk geschehen ist, ist noch nicht das Ende, aber es ist der Anfang des Weltfriedens. Nicht nur politische Kränkheiten sind aufsteigend, auch politische Genesungen. Auch der Friede wird ansteigen, was die Zukunft beweisen wird. Brest-Litowsk ist aber auch in wirtschaftlicher Beziehung bedeutungsvoll. Was dort geschaffen wurde, ist ein Weltfrieden, das Gegenteil von dem, was man einen Hungerfrieden nennt. Gewiß sind die Schwierigkeiten, die dem Transport entgegenstehen, noch bedeutend, aber es sind alle Vorkehrungen getroffen, und wenn auch die Verhältnisse sich nicht rasch von Tag zu Tag bessern werden, so werden sie sich doch von Monat zu Monat verbessern. Die Verbesserung ist jedenfalls unaufhaltsam. Was die Kriegsgefangenen anlangt, so haben wir alle Vorkehrungen getroffen, und was menschlich möglich ist, wird geschehen, daß sie so rasch wie möglich in die Heimat zurückkehren können. Wir dürfen dabei aber nicht vergessen, daß Rußland noch in den Krämpfen des Bürgerkrieges liegt. Das bedeutet wohl eine Verzögerung, aber wir hoffen, auch mit diesen Schwierigkeiten fertig zu werden. Wenn jemals Zuerst eine Lage war, so bin ich fest davon überzeugt, daß wir nur noch etwas durchhalten müssen. Dann wird der allgemeine lang ersehnte Frieden erreicht sein.

Eine halbamtliche Erklärung zur Wahlreform.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt an der Spitze ihres Morgenblattes einen halbamtlichen Artikel über die Wahlreform. Darin heißt es, daß das künftige Wahlrecht auf dem Vertrauen beruhe, daß das in Kriegsnot, unter Kriegslasten und Opferfreudigkeit bewährte Pflicht- und Staatsbewußtsein des ganzen Volkes auch in Friedenszeiten die feste Grundlage des preussischen Staatslebens war. Bei der Erörterung über das Wählingen des Streikverfalls hat man vielfach die Streikbewegung mit den Wahlrechtsfragen in dem einen oder anderen Sinn in Verbindung gebracht. Die Staatsregierung erkennt keinerlei Zusammenhang an. Derartige Versuche können zwar die Widerstände verstärken, die der Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen entgegenstehen, können aber die Staatsregierung nicht um Haarsbreite von dem Wege abbringen, auf dem sie entschlossen die Wahlrechtsvorlagen zum Ziel bringen wird. Das Band, mit dem der Wahlerlaß vom 11. Juli die preussische Monarchie mit dem Volk und mit der ganzen Arbeiterschaft verbindet, läßt die Regierung nicht von dem verbrecherischen Verfall einer kleinen Zahl Pflichtvergessener zerreißen. Die Staatsregierung ist entschlossen, nur einem Verhandlungsergebnis zuzustimmen, das auf dem Boden der Regierungsvorlage ruht, und erwartet, daß ein solches Ergebnis auf dem Wege der Ver-

ständigung erzielt wird. Die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen verlangt nicht geringe Opfer an politischen Ueberlieferungen von den großen Parteien, die sich um den preussischen Staat unvergängliche Verdienste erworben haben. Die Regierung fordert diese Opfer. Sie weiß, daß sie nicht leichten Herzens gebracht werden können, sondern sich in anhaltendem Austausch der Meinungen durchsetzen müssen. Nach den Erklärungen der Staatsregierung ist es selbstverständlich, daß sie zur Anwendung besonderer Mittel, die die Verfassung ihr an die Hand gibt, schreiten wird, wenn es unumvermeidlich ist zur Erreichung des Zieles. Aber es ist ebenso selbstverständlich, daß sie solche Mittel nicht in Erwägung zieht oder gar zu ihrer Anwendung sich drängen läßt, solange Aussicht besteht, die Wahlrechtsvorlage durch eine von Kompromittierten unbeeinflusste Beratung und Beschlußfassung der beiden gesetzgebenden Körperschaften zur Annahme zu bringen. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens der Wahlreform ist nach wie vor so in Aussicht genommen, daß die nächste Wahlen, d. h. die ersten Wahlen nach dem Friedensschluß, nach dem neuen Wahlrecht vor sich gehen sollen. Auch dafür wird die Staatsregierung mit aller Kraft und allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln eintreten.

Die Koblenzer Erbschaftswahl.

Koblenz, 15. Febr. (W.Z.B.) Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Landkreise Koblenz-St. Goar erhielt Pfarrer Greber 5287 Stimmen, Generalleutnant Frhr. von Steinäcker, der offizielle Zentrumskandidat, 4609 Stimmen. Greber ist somit gewählt mit einer Mehrheit von 687 Stimmen.

Das große Rätselraten.

Seit Rußland niedergeworfen ist und die Hoffnung, es könnte noch einmal die Kraft zur Offensive gewinnen, sich verflüchtigt hat, laßt auf der Entente wie ein Alb das Gespenst eines deutschen Generalangriffs an der Westfront. Am 1. November dem General Byng im Cambrai-Abchnitt ein kleiner Ueberrassungsangriff glückte, da halfte die gesamte englische und französische Presse wieder von Siegesjubiläum ohne Maß. Der ist heute längst verklungen und hat Stimmen Platz gemacht, die, obgleich sie zuversichtlich klingen sollen, doch eine starke Besorgnis verraten. Den Engländern hat der Jahres-Rechnungsbericht Sir Douglas Haigs klar zu machen vermocht, daß die blutigen englischen Mißerfolge im Jahre 1917 nicht etwa an den englischen Kriegführungsmethoden, sondern nur an dem Mangel an ausgebildeten Mannschaften lagen: jetzt ruft die gesamte englische Presse nach mehr Rekruten. Wir wissen, es ist die Angst vor der deutschen Offensive, die diesen Ruf ausstoßen läßt. Repington sagte es in der „Times“ auch ausdrücklich und ohne jede Verschönerung, daß England eine halbe Million früherer Streitkräfte, eine größere Anzahl von Geschützen und vor allem viele Angriffswaffen braucht, weil die deutsche Defensivtaktik im Westen nun zu Ende gehe. Er verlangte die Heraushebung des dienstpflichtigen Alters bis auf 50 Jahre, und selbst eine so zweischneidige Maßregel, wie die Anwendung des Dienstgesetzes auch auf Irland.

Auch in der französischen Presse kommen die ängstlichen Stimmen nicht mehr zum Schweigen. Die Militärschrift der Pariser Blätter sind sich klar darüber, daß die deutsche Offensive kommt. „L'Echo“ fürchtet sogar, es möchten zu ihr nicht nur die deutschen Truppen aus dem Osten, sondern auch die „abkömmlich“ gewordenen Divisionen Belows und Madensens herangezogen werden. In ihrer Laune zu verschleiern den Not helfen sich die französischen Propheten mit recht sadenscheuigen Mitteln, unter denen eins der dürgstlichen die Prophezeiung der in Deutschland angeblich bevorstehenden Revolution. Am belustigendsten aber ist für uns das große Rätselraten, das seit Wochen in der französischen Presse eingelegt hat. Gar zu gerne möchte man den Ort kennen, an dem die deutsche Offensive beginnen wird; und da man ihn nun einmal nicht kennt, so unterhält man sich und seine Leser mit immer neuen Vermutungen, die stets höchst ernsthaft untersucht und begründet werden. Wenn man den Pariser Redaktionsstrategen glauben sollte, so würde die deutsche Offensive am Montag bei Calais, am Dienstag bei Laon, am Mittwoch bei Verdun, am Donnerstag im Elsaß und am Freitag auf dem Wege durch die Schweiz erfolgen; alle diese Punkte sind von den Zeitungsmajoren und -hau-

pten schon mit viel Ernsthaftigkeit, die an den Ernst der Kämpfe beim Spiel erinnert, betrachtet worden. Gegenwärtig ist Nancy die Stelle, wo, wie die Pariser Autoren ihrem Publikum augenzwinkernd zuflüstern, die deutsche Offensive losbrechen wird. „Petit Parisien“ sichert, die deutschen Truppen könnten auf vier doppelgleisigen Eisenbahnlinien und auf zahlreichen Automobilstraßen plötzlich gegen die lothringische Front geworfen werden, wobei ihnen die „mächtige Zitadelle“ von Metz als Rückbedeckung dienen würde. „Polybe“-Reichsachse im „Figaro“ hört zu den neunmal Klagen. Er orakelt, ein solcher Angriff auf Nancy wäre kein originaler Gedanke, würde im Gegenteil nur Begonnenes fortsetzen. Er habe, schreibt er, schon vor längerer Zeit einem großen Heerführer die Gründe an einandergelegt, die einen deutschen Angriff auf Nancy wahrscheinlich erscheinen ließen. Die Deutschen hätten nun eingesehen, daß sie mit „militärischer Kriegskunst“ nichts erreichten; daher ließen sie diese fallen und wendeten sich der „geschichtlichen und politischen Strategie“ zu. Zu dieser gehöre ein Kampf um Nancy (!). Nun wissen wir also, wo Hindenburg jetzt vor hat: er will geschichtlich-politische Strategie treiben.

Wie die letzten hier eingetroffenen Nummern der französischen Presse zeigen, geht das Rätselraten auf den Punkt an dem die deutsche Westoffensive einsehen wird, fröhlich weiter. Während gestern noch mit aller Bestimmtheit versichert wurde, daß Nancy das Ziel sein werde, und „Polybe“ im „Figaro“ mit einem großen Aufwand von Gründen nachwies, daß das allein logisch sei, liest man's heute wieder anders: die große Offensive wird am englischen Frontabschnitt prophezeit. „Journal“, das diese Entdeckung gemacht hat, weiß sogar das Datum des Beginns: es ist der 27. Januar, der Geburtstag des Kaisers. Sollten die Franzosen sich nicht wieder getäuscht haben? Wir schreiben Mitte Februar.

Wenn man aber das „Echo de Paris“ fragt, so wird uns Marcel Hutin sagen, warum auch diese Prophezeiung falsch war. Es liegt an den Ueberschwemmungen im Redar- und Moselbecken, die die deutschen Truppen- und Materialtransporte behindern. Schließlich scheint dem „Journal“ selber der Mut zu weiteren Prophezeiungen vergangen zu sein. In der Nummer vom 23. Januar läßt es einen Mitarbeiter schreiben: Er glaube nicht so recht, daß die Offensive überhaupt kommen werde.

Während man so täglich von neuem die Frage nach dem „Wo“ erörtert, scheint es doch auch in Frankreich noch Stimmen zu geben, die überhaupt an dem „Ob“ zweifeln. General Berthaut schreibt daher im „Petit Journal“ vom 22. Januar: der preussische Kriegsminister habe erklärt, Frankreich werde sich als besiegt anerkennen, wenn es eingestehen stehen müsse, daß die Deutschen nicht mehr aus Frankreich und Belgien zu verjagen seien. Diejenigen, fährt Berthaut fort, müßten naiv sein, die auf Grund einer derartigen Behauptung annehmen wollen, Deutschland würde sich in Zukunft rein defensiv verhalten und in Ruhe eine feindliche Offensive abwarten.

In der Tat, wer das glaubt, der ist auf dem Holzwege. Die Aussichten, die wir durch Rußlands Niederwerfung und völlige Auflösung in die Hand bekommen haben, lassen wir nicht wieder los. Die Mehrzahl der Franzosen weiß das auch ganz genau; daher die Nervosität, mit der die Zeitungen täglich das große Rätselraten von neuem beginnen, ohne zu bedenken, wie lächerlich sie sich machen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 16. Februar 1918.

Sonntagsgedanken.

Reine Herzen.

Nimmer laß in Satteln mich beharren,
Nimmer rasten in erträumer Ruh;
Heilige Muth. — Lebensquelle du
Si sie, fliehe... wehre dem Erstarken!
Marie Sauer.

Was der Krieg von unseren inneren Zuständen zutage gefördert hat, zeigt uns mit grasser Deutlichkeit, daß wir zugrunde gehen, wenn wir nicht wiedergeboren werden. Erst wenn wir das ohne Umschweife bekennen und zu einer radikalen Reinigung eifern entschlossen sind, ergreifen wir das Heil, das für uns in dem Anker dieses Krieges verborgen liegt.
Johannes Müller.

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Pola Stein.

88) (Nachdruck verboten)

„Ich kann dir nur wiederholen, was ich dir schon einmal gesagt: Ich gebe dich nicht frei! Du hast mir dein Wort vor die Füße geworfen, du willst nicht mich, nicht meine Liebe. Ich kann dich nicht zwingen. Ich aber halte mich nach wie vor an dich gebunden. Ich hoffe, daß du nachdenken, wieder zu dir selbst kommen, bereuen wirst. Dann wirst du mich bereit finden, dir derselbe zu sein, der ich dir bis heute gewesen. — Bis dahin, lebe wohl, Maud!“

Er wollte das Zimmer verlassen, aber sie stellte sich ihm in den Weg.

Breit, wuchtig, beherrscht stand er vor ihr, keiner sah ihm den Aufruhr mehr an, der in seinem Innern tobte.

„Aber das ist ja Wahnsinn, Mark! Geh nicht so von mir! Gib mir ein gutes, ein verständliches Wort! Geh nicht im Zorn.“

„Ich bin nicht zornig auf dich, Maud, ich bin nur traurig, denn du rennst in dein Unglück! Nur Wahnsinn, nur völlige Verblendung kann dich dazu treiben, diesen — Verzeih, du willst nicht, daß ich diesen Namen nenne! Aber nun laß mich gehen. Ich habe dir nichts mehr zu sagen, denn heute wären all meine Worte vergebens!“

Erst wenn du deinen Irrtum einsehst, erst wenn alles wieder zwischen uns sein soll, wie bisher, dann wollen wir weiter reden. Die Zeit wird kommen, Maud, ich bin dessen gewiß.

Bis dahin, leb wohl, Maud!“

Er ging und ließ sie zurück, die, müde und zu Tode erschöpft von allen Erregungen dieses Morgens, auf ein Ruhebett sank.

Mark Tryon aber fuhr in die Maiden Lane, ging in das Zimmer seines Schwiegervaters. Die beiden Herren hatten eine lange und ernste Unterredung miteinander.

12.

Am Nachmittag des nächsten Tages ließen sich Mark Tryons Mutter und seine Schwester Grace bei Maud melden.

Sie mußte die Damen empfangen, obgleich ihr vor der Unterredung graute.

Die alte Frau Tryon war immer noch fassungslos von dem gestern Gehörten. Sie konnte und wollte es nicht glauben, daß ein Mädchen ihren Mark, ihren tüchtigen, angesehenen, hübschen und guten Mark verschmähte, um irgend einen hergelaufenen und existenzlosen Deutschen zu heiraten.

Ihre gekränkte Mutterwürde, ihr beleidigter Mutterstolz stand in hellen Flammen. Sie fand Mauds Benehmen schamlos und wahnsinnig und konnte nicht glauben, daß Maud, dieselbe Maud, die sie kannte und gern hatte, seit sie ein ganz kleines Mädchen war, ihren geliebten Sohn so tief demütigen, so maßlos kränken und verletzen wollte.

Nun war sie gekommen, um aus Mauds eiguem Munde all das Schreckliche bestätigt zu hören.

Und Maud sagte es ihr. Ganz ruhig und lähl, aber ganz gefaßt. Sie blieb verschlossen und still bei allen Einwendungen, Vorwürfen und Schmähungen der beiden Damen, die nicht Worte genug finden konnten, um sie zu kränken und zu beleidigen.

Sie blieb ruhig, denn sie wußte ja, daß beide aus verletztem Herzen so häßlich zu ihr sprachen.

Als alles andere versagte, legte die alte Frau Tryon sich aufs Bitten. Und immer wieder sagte sie nur das eine, daß sie so handeln müsse, wie sie es tat.

Es tat ihr sehr weh, Rummer über eine ganze Familie zu bringen, am meisten dauerte Mark Tryon selbst sie. Aber diesem Mitleid konnte und wollte sie nimmermehr ihr eigenes Glück opfern.

Schließlich gingen die beiden Damen mit dem Gefühl, daß hier alles vergebens sei, und daß Maud ihren Weg gehen würde, unbeirrt und ohne zu schwanken.

Als der alte Kellner an diesem Abend nach Hause kam, ging Maud zu ihm. Sie hatten sich seit ihrer großen Auseinandersetzung am vergangenen Morgen nicht wiedergesehen. Und jetzt schon erschien Kellner kein kühles, großes Haus öde und verlassen, da Maud in ihren Gemächern blieb.

Sie fragte ihn: „Hast du nachgedacht über alles, Papa, und darfst ich dir Herrn von Treuendorf nun bringen als meinen Verlobten?“

Da brauste der alte Kellner wieder auf wie am Tage vorher. Er sagte, daß sein einziges Kind Schmach und Schande über ihn bringen wolle, sagte sie der Herzlosigkeit, der Untreue gegen Mark Tryon an, der ganz gebrochen war. Maud unterbrach ihn mit keiner Silbe. Erst als er erschöpft schwieg, sagte sie:

„Das Hin- und Herreden hat keinen Zweck, das sehe ich. Nun mein letztes Wort in dieser Sache, Papa! Daß ich entschlossen bin, Treuendorfs Frau zu werden, weißt du. Für mich handelt es sich nur noch darum, ob du meinen Mann anerkennen willst als deinen Sohn oder nicht. Und um dir das zu überlegen, lasse ich dir acht Tage Zeit. Nicht länger, denn ich habe eine große Ungeduld in mir, glücklich zu sein. Hast du deinen Sinn in dieser Frist nicht geändert, so muß ich dein Haus verlassen, so schwer es mir werden wird, so muß ich mein künftiges Leben gestalten ohne dich.“

Er sah sie verblüfft an. Ja, so war sie! Entschlossen, zielbewußt und von einer Energie, die keiner ihrer Jugend, ihrer liebrenden Schönheit zugetraut haben würde. William Kellner ahnte an diesem Tage schon, daß sein Widerstand nutzlos war Mauds hartem Willen gegenüber. Aber noch konnte und wollte er sich nicht geschlagen geben.

Und er fragte nur: „Und wovon willst du denn leben mit diesem — diesem Herrn von Treuendorf?“

Sie meinte gleichmütig: „Das wird sich finden. Irrendwie werden wir schon durchkommen. Es gibt ja mancherlei Möglichkeiten. Aber wenn dich mein ferneres Leben interessiert, Papa, so wirst du ja dafür sorgen können, daß ich mir diese Frage nicht ernsthaft zu überlegen brauche.“

Und damit nidte sie ihm zu und ließ ihn allein, der unwillig, erzürnt, tief verstimmt und bei dem allen doch voll heimlicher Bewunderung war für sein Kind.

Maud wußte, daß ihre Art, den Vater zu behandeln, die einzig richtige war, um etwas zu erreichen. Nicht mit Bitten und Tränen, mit Dementationen und langen Auseinandersetzungen würde der alte Kellner zu gewinnen sein, nur so, indem sie ihn vor die Wahl stellte, sie zu verlieren aus seinem Leben oder neben ihr Joachim von Treuendorf anzuerkennen.

(Fortsetzung folgt.)

| beitrafi.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Eier oder der verbotswidrig hergestellten Erzeugnisse, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 15. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung im Kreisblatt in Kraft und die Verordnung vom 15. Oktober 1916 wird aufgehoben.

Limburg, den 12. Februar 1918.

Namens des Kreisausschusses des Kreises Limburg.

Der Vorsitzende.

J. B. v. Borde.

Ausführungsanweisung

zur Anordnung über den Verkehr und den Verbrauch der Eier im Kreise Limburg vom 1. Januar 1918.

Auf Grund des § 13 der Anordnung über den Verkehr und Verbrauch der Eier im Kreise Limburg vom 12. Februar 1918 wird folgendes bestimmt:

§ 1. In jeder Gemeinde des Kreises ist ein Aufkäufer bzw. eine Aufkäuferin für Eier zu bestellen.

§ 2. Seitens der Kreiseierstelle wird im Kreise Limburg eine Eiersammelstelle eingerichtet, an die die von den Aufkäufern bzw. Aufkäuferinnen gesammelten Eier abgeliefert werden.

§ 3. Die Aufkäufer sind verpflichtet, jedes Geßst ihres Bezirks, in dem Hühner gehalten werden, wöchentlich mindestens einmal zu besuchen.

Sie haben den Geflügelhaltern über die Zahl der abgelieferten Eier jedesmal aus einem ihnen von der Kreiseierstelle zur Verfügung gestellten Durchschreibebuch eine Quittung zu erteilen. Ein Durchschlag der Quittung ist dem Gemeindevorsteher am Ende eines jeden Monats auszuhändigen, während der Kreiseierstelle am Schluß jeder Woche bis zum Sonntag unter Nennung der Namen der Hühnerhalter zu berichten ist, wie viel Eier von ihnen auf gekauft und an die zuständige Eiersammelstelle abgeliefert sind.

§ 4. Die Eieraufkäufer haben über die von ihnen erworbenen Eier Listen zu führen, aus denen der Name des

Geflügelhalters, der Tag und die Zahl der von ihnen erworbenen Eier zu ersehen sein müssen.

§ 5. Der Höchstpreis beträgt für ein Ei 28 Pfg. Der Preis ist von den Aufkäufern sofort gegen Quittung zu zahlen.

§ 6. Der Verkauf von Eiern ist nur denjenigen Aufkäufern bzw. Aufkäuferinnen gestattet, die sich durch eine von mir ausgestellte Ausweisarte darüber ausweisen können, daß sie zum Verkauf der Eier berechtigt sind.

Die Abgabe von Eiern ist nur an die amtlich bestellten Aufkäufer oder Sammelstellen gestattet.

Falls Hühnerhalter Eier unmittelbar an die Sammelstelle abliefern, hat diese dem Hühnerhalter eine Quittung über die Ablieferung auszustellen.

§ 7. Die Hühnerhalter haben die ihnen erteilten Quittungen über die Eierablieferung sorgfältig aufzubewahren und auf Verlangen den mit der Kontrolle der Eiererfassung beauftragten Personen vorzulegen.

Können sie sich nicht über die Menge der abgelieferten Eier ausweisen, so haben sie die Fehlmenge ihres Ablieferungs-Golls nachzuweisen.

§ 8. In jeder Gemeinde sind Hühnerverzeichnisse zu führen.

§ 9. Hühnerhalter, die ihrer Ablieferungspflicht nicht innerhalb der gesetzten Frist genügen, haben zu gegenwärtigen, durch Zwangsmassnahmen zur Ablieferung gezwungen zu werden.

Für Eiermengen, die von Hühnerhaltern über ihr Ablieferungssoll hinaus abgegeben werden, werden außer dem § 10. In jeder Gemeinde ist eine Eierausschubstelle für die Versorgungsberechtigten zu errichten. Diese Stellen zur Verteilung gelangenden Geflügelfutter Sonderzuteilungen in Aussicht gestellt.

§ 10. In jeder Gemeinde ist eine Eierausschubstelle für die Versorgungsberechtigten zu errichten. Diese Stellen zur Verteilung gelangenden Geflügelfutter Sonderzuteilungen in Aussicht gestellt.

§ 11. Die Eierausschubstellen haben die in Empfang genommenen Eiermarken allmonatlich bis zum 1. des folgenden Monats der Kreiseierstelle einzusenden.

§ 12. Die Ortsbehörden haben durch dringende Massregeln dafür Sorge zu treffen, daß die Insassen von Krankenhäusern und Lazaretten sowie auch die in Privatpflege befindlichen Kranken vorzugsweise die ihnen zustehenden Eiermengen erhalten.

§ 13. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden gemäß § 15 der Kreisverordnung über den Verkehr und Verbrauch der Eier im Kreise Limburg vom 12. Februar 1918 bestraft.

Limburg, den 12. Februar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. B. v. Borde.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

zur Kenntnis und wiederholten ortsüblichen Bekanntmachung. Die Durchführung der Verordnung ist sowohl seitens der Herren Bürgermeister als auch der Herren Gendarmeriewachmeister streng zu überwachen.

Limburg, den 14. Februar 1918.

Der Vorsitzende der Kreiseierstelle.

Die Herren Bürgermeister von Alsbach, Dehn, Dietrichsen, Elz, Erbach, Eschhofen, Lindenhofen, Linde, Mühlen, Niederbrechen, Niederhadamar, Niederselters, Offheim und Willenroth, welche mit der Erledigung meiner Umbrudlung vom 31. 10. 17, V. 3067, betreffend Kleinwohnungsmangel, noch im Rückstande sind, werden um Erledigung bestimmt binnen 5 Tagen ersucht.

Limburg, den 16. Februar 1918.

In freisätzlichen Angelegenheiten bin ich an Wochentagen von 10-12 Uhr vormittags und 3-5 Uhr nachmittags zu sprechen.

Limburg, den 26. Januar 1918.

Der Königl. Kreisarzt.

Medizinalrat Dr. Tenbaum.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Vaters, Herrn

Johann Georg Denßer

insbesondere auch für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrers Rohde aus Nauheim am Grabe, sagen wir hiermit innigsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mensfelden, Limburg, Wiesbaden, den 16. Februar 1918. 2/40

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Kohlenversorgung.

Für Februar wird noch ein Bezugschein ausgegeben. Um Gedränge an den ersten Tagen zu vermeiden, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausgabe an jedem Tage der nächsten Woche erfolgt.

Limburg, den 15. Februar 1918.

Die Ortskohlenstelle.

Marktmeisterstelle.

Die durch den Tod des Begewärters a. D. Peter Josef Simrock freigewordene Marktmeisterstelle in der Stadt Limburg ist anderweitig zu besetzen. Nähere Auskunft über die Dienstverhältnisse und die Dienstbezüge wird erteilt auf Zimmer Nr. 1 des Rathauses. Schriftliche Bewerbungen sind bis spätestens zum 1. März an uns einzureichen.

Limburg, den 12. Februar 1918.

Der Magistrat.

Volksschule Limburg Wenaufnahmen Ostern 1918.

Alle am 1. April d. Js. schulpflichtig werdenden Kinder sind am Montag, den 18. oder Dienstag, den 19. Febr. vormittags 10-12 Uhr bei der Schulleitung anzumelden und zwar

Die Knaben im Dienstzimmer der Werner Sengerschule, die Mädchen im Dienstzimmer der Wilhelmschule.

Schulpflichtig werden alle Kinder, die vor dem 1. April 1912 geboren und noch nicht eingeschult sind. Impfscheine, von auswärts geborenen auch Geburts- und Taufscheine sind vorzulegen.

Außerdem können solche Kinder aufgenommen werden, die in der Zeit, zwischen dem 1. April und 30. September 1912 geboren sind, wenn sie in den genannten Terminen angemeldet und vom Schularzt als körperlich und geistig schulpflichtig befunden werden.

7/38

Die Schulleitung.

Arbeiter und Arbeiterinnen

sofort gesucht.

6/40

Blechwarenfabrik Limburg G. m. b. H.

Bekanntmachung.

Von Montag, den 18. d. Mts. ab findet wieder der regelmäßige Probearbeit der Feuerwehrlösung punkt 12 Uhr vorm. statt. Die angeschlossenen Mitglieder oder deren Familienangehörigen werden dringend ersucht, sich immer während von der Gebrauchsfähigkeit der Wecker zu überzeugen und vorkommende Mängel oder nicht regelmäßige Alarmierung dem Unterzeichneten sofort mitteilen zu wollen.

Limburg, den 15. Februar 1918.

4/39

Müller,
Branddirektor.

Mittwoch, den 20. Februar 1918,
nachmittags 2 Uhr,

lassen in der Gastwirtschaft „Zum Hirsch“, Diezstraße 32, des Herrn Bernhard Stahlheber zu Limburg, die Geschwister Menges zu Limburg (Lahn), Obermühle,

Grundstücke in der Gemarkung Limburg,

belegen in den Distrikten „am Stuhlkreuz“, „auf dem Murer“, „am Dietricherweg“, „in der Linterau“, „am Galgen“, durch den unterzeichneten Notar versteigern.

1/34

Der Notar:
Nacht.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 19. Februar d. Js.,
vormittags 10 Uhr

anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevall

Distrikt Lattendell:

290 Nm. Buchen Scheit und Knüppelholz

300 Haufen desgl. Wellen

zur Versteigerung

Die Herren Bürgermeister werden um gefl. Bekanntmachung ersucht.

Ellar, den 15. Februar 1918.

5/40

Joß,
Bürgermeister.

Kreissparkasse Limburg. Scheckverkehr.

Die Kreissparkasse Limburg führt am 1. Januar 1918 den Scheckverkehr in Verbindung mit dem Kontokorrentverkehr ein. Die Bestimmungen hierüber sind bei der Kreissparkasse erhältlich und werden auf Wunsch portofrei übersandt.

Kreissparkasse Limburg.

8/10

Klein. gez. Eisbrenn
sofort zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe
unt. Nr. 1/38 an d. Geschäfts-
stelle d. Blattes.

Zuchtahne,
1917er Brut, hat abgegeben
Jos. Kalteyer,
3/40 Mühlen.

Sonntag, den 24. Februar 1918,
abends 8 Uhr:

Saal zur „Alten Post“, Limburg.

Konzert

— Lieder- u. Duette-Abend —

veranstaltet von

Paula Pfaff, Opern- u. Konzertsängerin, Limburg

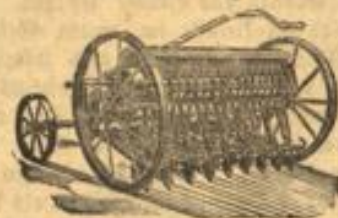
und

Alfred Stephani, Großherzogl. Kammersänger,
Hoftheater Darmstadt. 7/40

Gesänge von Brahms, Schumann, Thomas usw.

Eintrittskarten I Platz (nummeriert) Mk. 2,50 u.
II. Platz Mk. 1,50 in der Buchhandlung Herz.

Zur Frühjahrsbestellung



sind schnell lieferbar:

Pflüge,
Kultivatoren,
Eggen, Walzen,
Sämaschinen.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Bringt Dienstags
(Berktags) entbehrliche
gefragene Alender
in die Altschneiderstelle zu
Limburg. 13/16

Der Kreisausschuss.

Wegen Kriegsmobilität ein
Forenbach, circa 4-5
Km. Länge, auf 24 Jahre
zu verpachten, sowie ein
paar neue (Sonnt.) Herren-
schuhe Nr. 45 (Friedensm.)
abzugeben, ferner eine wenig ge-
brauchte Schreibmaschine
(Marke Hammond) sowie ein
neuer Jagddrilling (Friedensm.)
erschaffen, mit sämtl.
Zubehör zu verkaufen.
Näheres unter Nr. 3/39
durch die Geschäftsstelle des Bl.

1 Pritschenwagen,

ungefähr 80 Zentner Trag-
fähigkeit, 1- u. 2-Spänner,
gut erhalten, und 1 grossen
Ofen, gebraucht, hat abzu-
geben 1/40

Brunneninspektion
Niederselters.

Kräftiger Junge

kann nach Ockern in die Lehre
treten bei 6/37
Frau H. Menges Ww.
Brot- und Feinbäckerei
in Limburg.

Damen finden diese, hübsche,
reife Aufnahme. Post-
fach 286, Telef.
Nr. 4384, Frankfurt a. M.
10/28

Deutsche!

Achtet auf Personen, die Euch über
militärische und wirtschaftliche Ange-
legenheiten ausfragen! Spionengefahr
größer denn je!